

LEO NEUMAN

MIT HAUKE BURGARTH

TRÜGERISCHE

Heimat

**MEIN AUSSTIEG
AUS DER
RECHTSEXTREMEN
SZENE**

adeo



*In diesem Buch erzähle ich meine Geschichte so,
wie sie sich tatsächlich zugetragen hat.
Natürlich geschieht das aus meiner persönlichen
Perspektive und muss nicht unbedingt die Ansichten,
Erinnerungen und Empfindungen
Dritter widerspiegeln.
Um meine Familie zu schützen,
erscheint das Buch nicht unter meinem wirklichen Namen.
Wo es mir angebracht schien, wurden aus Gründen
des Persönlichkeitsschutzes auch andere Namen,
Orte und Details geändert.*

*Trotzdem enthält das Buch nicht einfach
»Geschichten«, sondern meine Geschichte.*

*Ich bedanke mich bei allen, die mich und meine
Entwicklung in den letzten dreißig Jahren begleitet haben.
Danke den Menschen, die mir mit ihren Impulsen und
Gedanken geholfen haben, mich von einem Gewalttäter in
Gedanken und Taten zu einem friedlichen und angenehmeren
Zeitgenossen zu entwickeln. Danke denen, die um meine
Vergangenheit wussten, und trotzdem daran geglaubt
haben, dass ich mich ändern könnte. Ich danke meiner Frau,
die meine Ambivalenz und mein Ringen mit Scham und
schlechtem Gewissen hautnah erlebt und aushält. Ich danke
allen Opfern meiner Gewalt und der anderer, die die Kraft
haben, zu verzeihen. Und ich danke meinem Gott, dass er
mich nicht in Alkohol und Hass hat untergehen lassen und
mir immer zur richtigen Zeit die richtigen Menschen gesandt
hat, um mich auf den Weg zu bringen.*

**Halte dich von einem zornigen Menschen fern und meide
den Jähzornigen, damit du nicht wirst wie sie und dein
Leben aufs Spiel setzt.**

Sprüche 22,24-25

Inhalt

Ich muss hier raus	13
Als Außenseiter geboren.....	19
Zwischen Schule und Schnaps.....	29
Glatze und Gewalt	41
Fragwürdiger Neuanfang	49
Nüchtern zum Nazi	57
Radikaler auf Probe.....	67
Arbeit an meinem Ruf	79
Deine Freunde und Helfer.....	89
Terror, Tabus und Todeslisten.....	99
Verboten	111
Untergründig und unterwandert	121

Ideologische Bauchschmerzen und Ausstieg	133
Das Leben danach	145
Ausgestiegen heißt noch nicht vorbei	155
Schritte in die Zukunft	163
Auf einmal fromm	171
Ein Wort zum Schluss	180
Glossar	183
Ausstiegshilfen und Kontakte	190

Ich muss hier raus

»Am Wochenende geht's nach Hetendorf!« Bernd schrie fast, dabei wussten wir es sowieso alle. Der Termin war längst gesetzt.

»Was gibt's da eigentlich zu tun?«, fragte ein Neuling.

»Dasselbe wie immer: bauen, lernen und saufen«, antwortete Olaf grinsend und zupfte sein braunes Uniformhemd zu recht.

Wenn wir uns als Ortsgruppe der Nationalistischen Front trafen, waren wir nie in Zivil, sondern saßen in einheitlicher Kluft zusammen. Stiefel. Schwarz eingefärbte Bundesweehr-hose mit Seitentaschen. Braunes Hemd mit leuchtend rotem NF-Aufnäher. Ich saß mittendrin. Das hier waren meine Freunde, meine Familie, mein alles.

Hetendorf hatte bei uns Tradition. Regelmäßig trafen wir uns in dem kleinen Dorf in der Südheide. Das knappe Dutzend Bauernhöfe dort zog uns nicht an, aber das Heideheim. Früher war dort eine Behinderteneinrichtung untergebracht gewesen, danach gehörte es irgendwelchen Filmfreunden.

»Und dann kamen wir!«, erzählte Jürgen Rieger uns bei jeder Gelegenheit. Der rechtsradikale Anwalt hatte die Gebäude samt umliegendem Gelände gekauft. Wir wussten alle, dass Rieger reich war, und er setzte sein Geld und seinen Einfluss für die Sache ein. Für unsere Sache. So kamen wir immer

wieder dort zusammen, um auf dem Gelände zu arbeiten, Zimmer im Haus herzurichten und um geschult zu werden.

Die NF, die Nationalistische Front, war erst kürzlich als Partei gegründet worden. In Hetendorf trafen wir uns mit den Regionalverbänden aus dem weiteren Umkreis. Über hundert unserer Leute kamen zusammen, wenn Meinolf Schönborn uns herbeordnete. Als Parteivorsitzender war es ihm wichtig, dass wir uns einbrachten. Aber wir waren nicht die einzigen: Von der Wiking-Jugend kamen bestimmt genauso viele – wir lächelten immer etwas über unsere »Pfadfinder«, die oft draußen in ihren Zelten schliefen, während wir drinnen in den Schlafräumen übernachteten.

In Hetendorf trafen wir uns über Partei- und Gruppen-grenzen hinweg. Eigentlich konnten wir die anderen nicht leiden und sie uns auch nicht, aber uns verband mehr, als uns trennte. Und bei unseren neuheidnischen Gemeinschafts-treffen spielten die Unterschiede kaum eine Rolle. Mit drei-bis vierhundert Mann arbeiteten und feierten wir gemeinsam im Heideheim. Abend für Abend wurde die große Feuerstelle draußen in Betrieb genommen, und dann wurde am Lager-feuer getrunken, und wir grölten unsere Lieder – vom Volks-lied bis zum verbotenen Horst-Wessel-Lied, der heimlichen Nationalhymne der Nazis.

Lag es daran, dass ich damals schon keinen Alkohol mehr trank? Jedenfalls sprang der Funke in Hetendorf nicht mehr ganz so über wie früher. Wieder und wieder dröhnten die Schlagworte »Ehre«, »Würde«, »Stolz« und »Blut« über den Platz. Germanische Sprüche wurden zitiert. Einzelne spran-gen übers Feuer, selbst wenn wir keine Sonnenwendfeier zele-brierten. Für mich fühlte sich das völlig normal an. So musste es sein. Und doch fehlte irgendetwas.